

# Denkmalentweihung? Heimkehrer-Denkmal



Drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges errichtete man am Leopoldsberg das sogenannte Heimkehrer-Gedächtnis, das am 12. September 1948 feierlich eingeweiht wurde. 70 Jahre war das Heimkehrer-Denkmal eine würdige Stätte zur Erinnerung an die vielen Männer, die nach dem Krieg – oft viele Jahre später – in die Heimat zurückgekommen sind. Es war bzw. ist auch ein Ort „im Gedenken an die mehr als 200.000 Kriegsgefangenen und Verschleppten, die in fremder Erde ruhen“.

Nicht nur das Datum der Enthüllung, das eine direkte Bezugnahme zur Belagerung Wiens 1683 ermöglichte, sondern auch die Entscheidung, das Denkmal auf dem Leopoldsberg zu errichten, dienten mitunter dazu, eine Parallele zwischen früherer Belagerung und aktueller Besatzung zu ziehen. An Stelle der „Türken“ von damals repräsentierten nun die sowjetischen Besatzer die „Bedrohung aus dem Osten“.

Es handelte sich um ein Denkmal, das wertneutral und heimatverbunden an das Unrecht und die Folgen des schrecklichen Krieges erinnerte. Die Zeitzeugin Frau Edda Held: *„Zur Sommersonnenwende, zu Allerseelen sowie zur Gedenkfeier ALLER in den beiden Weltkriegen gefallenen Soldaten hat hier eine große, weit sichtbare Flamme gebrannt (ich glaube, auch am 1. Mai), die weithin zu sehen war. Jedenfalls war ich öfter als Kind beim Feuerwerk oben, und wir sind dann mit ‚Fackeln‘ heimgegangen – das waren jedoch nur Windlichter oder Kerzen in einem Bierdeckel, die oft erloschen.“*



Der Gedenkplatz ist in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Er wurde architektonisch in die Reste eines historischen Wehrturmes integriert. Der Erbauer des Denkmals, der italienische-österreichische Künstler Mario Petrucci (1893–1972), schuf in Wien viele Bildwerke. Die Weihestätte aus dem Jahre 1948 ist im Vergleich mit der Dimension der geplanten Leopolds-Walhalla aus dem 19. Jahrhundert klein und bescheiden und huldigt keinen Herrscherdynastien, sondern erinnert an Opfergruppen, verknüpft aber auch nationale Identität.

Nun wurde es entweiht. Der Zugang ist versperrt, die Mahntafeln sind abmontiert, die Feuerschale ist verschwunden. Mir fiel diese Situation auf, als ich vor ein paar Wochen einen Ausflug auf den Leopoldberg machte.



Irritierend war, dass die Tafeln sinnentleert und ohne Kommentar neben dem Parkplatz zum Zugang der Burg aufgestellt wurden. Ich hoffe, auch des Anstandes wegen, dass diese Verlegung der Tafeln und die Schließung des Heimkehrer-Denkmal nur vorübergehend sind. Wenn nicht, dann ist es eine Schande, dass die Stadt Wien bzw. die zuständigen Behörden dieses Denkmal zerstören ließen.

Warum es mir so wichtig ist, über dieses Denkmal ein paar Zeilen zu schreiben? Ich bin Historiker (1964 geboren, zähle also zur Enkelgeneration) und habe schon mehrere Bücher über die „Kulturstadt Wien“ geschrieben, insbesondere über die schicksalsschweren Jahre 1938 bis 1945.



Auch das würdige Gedenken an die Kriegsgeneration ist mir wichtig, zumal es auch für den sozialen Zusammenhang einer Stadt – gerade in der heutigen Zeit – so entscheidend sein kann, wie man mit Geschichte umgeht. Hier kann man nicht vorsichtig genug sein.

Ein Vergleich mit anderen Städten drängt sich auf. Ich war 2014 mit dem Traditionsverband der Hoch- und Deutschmeister in Italien (Monte Cassino), 2015 mit denselben „Kameraden“ in Ungarn (Esztergom), besuchte 2017 auch Russland (Wolgograd/Stalingrad) und habe dort bemerkt, wie die Bevölkerung

andernorts würdig und sensibel mit ihren Denkmälern umgeht. Wir haben als Österreicher auch Kränze an verschiedenen Denkmälern niedergelegt. Mir liegt es fern, Kriegs- und Nachkriegsdenkmäler zu verherrlichen, aber eine Bewahrung derselben bzw. sie in den richtigen Kontext zu stellen ist meiner Meinung nach eine moralische Verpflichtung.

Umso mehr wundert es mich, wie in Wien mit Erinnerungsplätzen umgegangen wird. Dass gerade das „Heimkehrer-Denkmal“, das weder politisch ist noch in irgendeiner Form den Krieg verherrlicht, einer Denkmalschändung zum Opfer fiel, ist aus diesem Grund auch erschreckend.

Bleiben wir bei unserem bescheidenen Heimkehrer-Denkmal, das so sträflich entweiht/zerstört/beschädigt/devastiert wurde und hoffen doch, dass dieses Denkmal wieder komplett an seinen Ort zurückkehrt. Vielleicht werden auch bei uns einmal wieder solche besinnlichen Momente, die friedensstiftend sind, möglich sein.



Am Tag des Druckschlusses, dem 24. September, haben wir endlich Antwort auf unsere Anfrage vom 10. August von Matthias Holz Müller aus der Stabstelle Öffentlichkeitsarbeit der MA 28 erhalten: *„Die angesprochene Feuerschale war derart schadhaft, dass eine Entfernung erfolgen musste, um Personenschäden zu vermeiden. [...] Wie Sie ausgeführt haben, unterliegt sowohl die Burganlage als auch das Denkmal den Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes. Selbstverständlich wurde diese Maßnahme im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt und den zuständigen Dienststellen der Stadt Wien sowie der Bezirksvorstehung für den 19. Bezirk gesetzt – d. h., ein entsprechender Bescheid des Bundesdenkmalamtes liegt vor. Ergänzend wird angemerkt, dass die Bezirksvorstehung mit der gesamten Vorgangsweise einverstanden war. Durch die MA 7 – Kultur erfolgte eine ausführliche Dokumentation des Denkmals, sodass dieses zu einem späteren Zeitpunkt – wenn sich eventuell die Nutzungsverhältnisse ändern – an den ursprünglichen Standort transferiert werden könnte. [...]“*

Es wäre wünschenswert, wenn letztendlich die Eigentums- und Nutzungsverhältnisse soweit geklärt werden können, dass das Denkmal auf schnellstem Wege wieder in seinen ursprünglichen Zustand transferiert, komplettiert und wieder zugänglich gemacht werden kann.

Dr. Marcello La Speranza